## Achtzehntes Kapitel.

Die Zusammenkunft. — Die Krisis eines Lebens.

Das Zimmer gegen Sonnenuntergang war das nämliche, dessen ich als das Wohnzimmer Constanzens erwähnte, wenn sie sich zu Hause wußte. Ich hätte berichten sollen, daß Godolphin die Nacht in Wendover-Castle zugebracht hatte, indem er einen weiten Weg über die Landstraße gehabt haben würde, und Lady Erpingham ihm deßhalb ein Zimmer anbot. Ehe die Glocke zwölf schlug, war Godolphin an seinem Posten. Er hatte die Stunden bis dahin zugebracht, ohne sich schlafen zu legen; hatte ruhelos, in seinem Zimmer auf- und abschreitend, Constanzens Worte erwogen, die eine Hoffnung vernichten sollten, welche doch von dem Mädchen selbst erzeugt worden war. Alle eigensüchtigen Pläne oder Rücksichten waren, wie durch Zauberschlag, aus der Seele eines Jünglings gewichen, der frühzeitig zum Mann reifte ohne doch gänzlich die Eindrücke eigensüchtigen Welttreibens in sich aufgenommen zu haben. Nicht mehr dachte er an das, was

er einbüßen würde, wenn er Constanzens Hand erhielte; er dachte nur im Eifer feuriger, wahrer Liebe an Constanze. Es war, als ob die Welt nur aus dem kleinen Flecke bestände, auf welchem Constanze athmete und sich bewegte. Armuth, Entbehrung, Mühsal, Austausch seiner bisherigen Lebensweise und Gewohnheiten gegen die des erwerbenden Strebens und der Selbstverleugnung — auf dies Alles blickte er nicht blos mit Gelassenheit, sondern mit Triumph hin.

„Ist Constanze nur mein!“ sagte er zu wiederholtenmalen, und jedesmal drangen ihm ihre Worte: „Keine Hoffnung — keine!“ schneidend durch das Herz, und dann knirschte er angstvoll mit den Zähnen und murmelte — „Ach, sie wird ja nimmer — nimmer mein seyn!“

Inzwischen kehrte gegen die Mittagszeit sein sonstiges Vertrauen ihm einigermaßen wieder. Es war ihm theilweise gelungen, die ersichtliche Bedeutung jener Worte hinwegzuvernünfteln, und er ging aus dem Garten, in welchem er durch die frische Luft sein geistiges Fieber abzukühlen gesucht hatte, hinauf in das Zimmer, mit einem zwar bangen Gefühl des Zweifels, jedoch ohne Niedergeschlagenheit oder Verzweiflung.

Das Wetter war traurig und düster. Ein langsamer Regen fiel, und ringendes Gewölk, das den Himmel überzog, schien schwer hangen bleiben zu wollen, als ächze es unter dem Fluche, auch nicht von dem leisesten Windhauche berührt, viel weniger vertheilt zu werden; so daß es durch Ideenverbindungen, denen der Mensch oft verge-

bens zu widerstreben bemüht ist, Godolphins herzklemmende Gedanken nur noch schwerer machen half.

Godolphin fuhr zurück, als er die Hand an die Thür des Zimmers gen Sonnenuntergang legte — er lauschte, und in dem scharfen und wehvollen Leben, das, wie es schien, sich allen seinen Sinnen eingehaucht hatte, war es ihm, als könnte er — obschon er sich außerhalb des Gemaches befand — die Odemzüge Constanzens hören, oder wie durch Begeisterung die Anwesenheit ihrer Schönheit spüren. Leise öffnete er die Thür — Alles für ihn war Schweigen und Trostlosigkeit — Constanze ließ sich nicht erblicken.

Bei alldem war ihm ihr Nichtdaseyn eine Erleichterung. Er athmete freier, und wähnte sich um so mehr zu der Zusammenkunft vorbereitet. Er nahm seinen Platz in der Fensterwölbung — allein er vermogte nicht an einer und derselben Stätte auszuhalten. Er schritt hin und her, indem er nur dann und wann stillstand, als ob irgend ein vor ihm befindlicher Gegenstand ihn an frühere und ruhigere Stunden erinnerte. Die Bücher, die er bewundert und bei seinem jüngsten Weggehen auf das Gesims an ihren Ort gestellt hatte, lagen jetzt auf dem Tische; und Stellen, die darin von ihm angezeichnet oder Constanzen vorgelesen worden waren, wiesen sich aufgeschlagen; Stellen, an denen Constanze in seinem Beiseyn kein Behagen hatte finden wollen, und die, wie es ihn bedünken mußte, in seiner Abwesenheit ihr werth geworden waren. O, wie rührte ihn das so unaussprechlich! Als er

mit pochendem Herzen sich von diesem verschwiegenen Beweise von Zuneigung abwendete, erschrack er bei'm plötzlichen Erblicken einer fast lebenden Aehnlichkeit mit Constanzen, die ihn aus einem Gemälde in Lebensgröße, aus einem Bildnisse von Constanzens Vater, von der Wand herab anstarrte. Das Gemälde war von einem der ersten Maler des Landes in der blühendsten Zeit John Vernons gefertigt worden. Der Redner wies sich, in der Stellung gemalt, in der er einen seiner glänzendsten Vorträge gehalten hatte — die Hand war ausgestreckt, der Fuß vorgerückt, die Brust ausgedehnt. Leben, Energie, Befehlsgewalt flammten aus den dunkeln Augen, athmeten aus dem halbgeöffneten Munde, drangen unter der begeisterten Lippe hervor. Die edle Stirn — die ausdruckvollen Züge — die von der Herrschaft des Genies so mächtig zeugenden Mienen — wie überraschend glichen sie den sanfteren Gesichtslinien Constanzens!

Wider seinen Willen durch die Kunst des Malers und durch die Charakterzüge des Bildnisses gefesselt, stand Godolphin und starrte hin, bis die Thür sich öffnete, und Constanze hereintrat. Das Mädchen lächelte matt aber mild, als sie sich näherte, sich setzte und dem Jüngling winkte, in geringer Entfernung von ihr Platz zu nehmen. Schweigend gehorchte er dem Winke.

„Godolphin!" sagte sie sanften Tones. — Bei dem Schall ihrer Stimme erhob er denBlick, und schaute das Mädchen so flehend, so ernst, so leidenschaftlich im Ausdruck des Wehes seines Herzens an, daß Constanze nicht

vermogte, weiter zu reden. Percy sah, als er hinblickte, wie mächtig sein Einfluß gewesen war. Keine Spur von Blüthe war auf Constanzens Wangen wahrzunehmen; selbst ihre Lippen wiesen sich farblos, die Augen waren ihr vom Weinen geschwollen, und wie ruhig und gefaßt sie auch zu seyn schien, war doch die gewohnte Majestät in ihren Mienen nicht mehr zu erblicken. Ihre Gestalt schien in sich selber zusammenbeben zu wollen. Niedergeschlagenheit und Kümmerniß — tiefe, leidenschaftliche, jedoch ruhige Kümmerniß war an die Stelle der Hochfahrendheit und der elastischen Frische ihrer Schönheit getreten. — „Mr. Godolphin," wiederholte sie nach einer Pause — „antworten Sie mir wahr und redlich, nicht in Worten der Galanterie, sondern in einem aufrichtigen, schlichten Geständniß. Wurden Sie in Ihren gestrigen unbewachten Aeußerungen nicht durch die Ueberraschung, durch die Leidenschaftlichkeit des Augenblicks aufgeregt? — Sprachen Sie nicht etwas aus, das Sie zum mindesten unterdrückt haben würden, wenn Sie blos von einem ruhigen und vorbedachten Gefühl angeregt gewesen wären?"

„Miß Vernon," versetzte Godolphin, „alles, was ich gestern Abend sprach, wiederhole ich jetzt mit Ruhe und Besonnenheit; alle Glückseligkeit, die mir jemals werden kann, ruht in Ihrer Hand."

„Ich wollte, daß ich an Ihnen zweifeln könnte," sagte Constanze mit Bekümmerniß. „Ich habe Ihre Worte reiflich erwogen. — Ich fühle mich gerührt — dankerfüllt

für Ihr Geständniß — ich bin stolz, ja, wahrlich stolz darauf, aber" —

„O, Constanze!" rief Godolphin plötzlich und angstvoll, indem er aufsprang und mit Heftigkeit zu des Mädchens Füßen stürzte — „O, Constanze, verwerfen Sie mich nicht!"

Er ergriff ihre Hand — sie ward ihm nicht entzogen. Er blickte in ihr Angesicht — holde Röthe hielt dasselbe überflort, und bevor diese verschwand, fand Constanzens Aufregung Erleichterung in Thränen, die reichlich flossen.

„Geliebte," fuhr Godolphin mit feierlicher Zärtlichkeit fort — „weßhalb dieser Kampf mit Ihrem Herzen? Lese ich doch zur Stunde in diesem Herzen, daß es mir nicht abgeneigt ist." Constanze weinte unabläßig. „Ich weiß, was Sie sagen wollen und was Sie fühlen," sprach der Jüngling weiter; „Sie denken, daß ich arm bin — daß wir beide es sind — daß Sie nicht die Demüthigungen jener stolzen Armuth mögten ertragen können, die den zu höherem Glücksverhältnisse Geborenen so herzzerschneidend sind. Sie zittern vor dem Gedanken, Ihr Schicksal mit dem eines Menschen zu vereinigen, der unbesonnen — verschwenderisch — ja, wenn Sie wollen, eigensüchtig gewesen ist. Sie scheuen sich, ihre Glückseligkeit einem Menschen anzuvertrauen, der, wenn er diese zerstört, Ihnen keinen Ersatz dafür — keinen Rang, keine Stellung, — kurz nichts dafür zu bieten hat, wodurch ein gekränktes Herz, wenn nicht geheilt werden, doch seine Wunde mindestens mit der schimmernden Hülle des Ansehens und

Reichthums bedeckt wissen kann. Hab' ich nicht Recht, Constanze? Les' ich nicht in Ihrer Seele?"

„Nein," sagte Constanze energisch. „Wäre ich die Tochter jedes anderen Mannes als dessen, von dem ich meinen Namen herleite; wäre ich in allen Stücken, im Sinn und Gemüth, außer in einem einzigen Gefühle, einem einzigen Erinnern, einem einzigen Zwecke die, die ich jetzt bin, so ist Gott mein Zeuge, daß ich keiner Armuth, keiner Entbehrung achten, daß ich Vertrauen zu Ihrem Geständnisse, zu Ihrer Liebe hegen würde; ja, ich hege dasselbe sogar. Irrten Sie irgendwie, so weiß ich es nicht. Vergingen Sie sich irgendwo, und mir sagte es Jemand außer Ihnen, so würd' ich ihm nicht glauben. Ihnen nur glaub' ich unbedingt. Gott, sag' ich, ist mir Zeuge, daß, dürft' ich der Stimme meines eigennützigen Herzens gehorchen, ich mit Freude und mit Stolz Ihr Geschick mit Ihnen theilen würde. Sie mißverstehen mich, wenn Sie glauben, blos niedriger Ehrgeiz könne Einfluß auf mich haben. Nein! ich könnte wohl Ihrer werth seyn! Die Tochter John Vernons vermögte wohl die würdige Gattin des Mannes der Dürftigkeit und des Genies zu seyn. In Ihrer Armuth würd' ich Sie aufrichten, in Ihrem Ringen Sie unterstützen, in Ihren Bekümmernissen Sie trösten, in Ihrem Glücke meinen Triumph finden können. Aber — aber — es darf nicht seyn. — Gehen Sie, Godolphin — theurer Godolphin! Tausende gibt's, die besser und schöner sind, als ich, und die eben das für Sie thun werden, was ich für Sie würde thun können;

die auch die mir dazu mangelnde Macht besitzen; die nicht blos Ihr Geschick theilen, sondern dasselbe glücklicher wenden werden. Gehen Sie, und liegt Sänftigung und Trost für Sie darin, so glauben Sie, daß ich gegen Ihren Edelmuth und Ihre Liebe nicht unempfindlich bin. Meine besten Wünsche, meine brünstigsten Gebete, meine theuersten Hoffnungen werden mit Ihnen seyn."

Geblendet durch ihre Thränen, niedergebeugt durch ihre Empfindungen war Constanze dennoch sie selbst. Sie erhob sich, sie rang ihre Hand aus der Hand Godolphins los, und wendete sich, um das Zimmer zu verlassen. Godolphin aber, der immer knieete, faßte des Mädchens Gewand, und hielt sie zart, aber doch mit Erfolg, zurück.

„Zerstören Sie nicht," sprach der Jüngling, „mit einem Male ein Bild, das Sie selbst entwarfen. Sie schilderten mir sich als eine Sänftigerin, Führerin und Trösterin. Sie können dies Alles mir seyn; ja, ja, Sie können es. Sie kennen mich noch nicht, Constanze; lassen Sie mich einige Worte zu meinen Gunsten reden. Bisher hab' ich den Ruhm gemieden, und bin dem Ehrgeiz ausgewichen, das Leben hat mich so kurz, und Alles, was selbst der Ruhm gewinnt, mich so ärmlich gedünkt, daß ich keine Arbeit des Preises einer einzigen Stunde des Vergnügens und des Genusses werth erachtete. Für Sie entsag' ich willig dieser Richtschnur. Für mich begehr ich keine Ehrenstelle; um Ihretwillen will ich nach jeglicher ringen. Keine Mühwaltung soll mir zu beschwerlich seyn, kein Vergnügen mich von derselben ablenken. Ich will

all meinem müssigen und erfolglosen Treiben entsagen. Ich will in die großen öffentlichen Schranken treten, in denen Alle des Gewinnes sicher seyn können, die da mit Geduld und Energie gerüstet kommen. Constanze, ich bin nicht ohne Talente, obwohl dieselben in mir schlummerten; sprechen Sie nur ein einziges Wort, und Sie wissen, was solches Wort bei mir hervorzubringen vermag."

Sympathetisch fühlte Godolphin eine Unentschlossenheit in Constanzen; er fuhr fort.

„Wir Beide, Constanze, fühlen uns verlassen in dieser Welt; wir sind Waisen — sind freundlos, sind güterlos. Dennoch haben wir Beide uns ohne Freunde unseren Weg gebahnt — haben ohne Vermögen uns ein gewisses Herrschgebiet erobert. Beweiset dies nicht, daß in uns, zumal wenn wir vereinigt seyn werden, ein Etwas lebt, wodurch wir uns aufwärts bringen oder unser Geschick bewältigen können. Und wir — wir allein in der geräuschvollen und streiterfüllten Welt, mit welcher wir ringen — werden wir doch nach jeglicher unserer Anstrengungen zu unserem eigenen Herzen uns zurückwenden und daselbst Tröstung und Schutz finden! Alles und Jedes wird uns fester und inniger miteinander verknüpfen. Der Gedanke an unser früheres Alleinseyn, die Hoffnung auf Erfüllung unserer ferneren Zwecke, werden den Quell unserer jetzigen Liebe stets ergiebig strömen lassen. Und wie viel lieblicher, o Constanze! werden Ehrenstellen für Sie seyn, wenn wir sie auf solche Weise erringen; geheiligt

werden sie seyn durch die Opfer, die wir ihnen brachten, durch das Erinnern an die vielen Stunden unserer Niedergeschlagenheit, durch den Trost, den wir gegenseitig in uns fanden und finden, durch den Gedanken, wie wir Kränkungen durch gemeinsames Hochgefühl milderten, und selbst das geringste Gelingen dadurch veredelten, daß wir erwägen, welche theure Ideenverbindungen wir damit verknüpften! Wie viel werther müssen Ihnen solche Ehrenstellen als die seyn, die Sie zur Stunde erlangen können, die aber ein kaltes Herz in ihrem Gefolge haben; die Ihnen beschwerlich werden müssen, da sie leichthin erlangt würden; die Ihnen geringfügig erscheinen müssen, weil sich mit ihnen kein Ruhm für Sie vereinbart. O, Constance, erhören Sie mich nicht? Haben Gefühl, Natur und Liebe nicht in Ihnen obgesiegt?"

Indem er sprach, war er leise aufgestanden, und schlang jetzt seinen Arm um die ihm nicht widerstrebende Gestalt. Constanzens Haupt lehnte sich an Godolphins Brust; ihre Hand ruhete in der seinigen, und des Jünglings Kuß stahl sich sanft und ungescholten auf des Mädchens Wange. In diesem Augenblicke schwebte das Schicksal Beider wie an einem einzelnen Härchen. Wie so ganz anders würde das Loos, würde der Charakter Beider sich gewendet haben, wenn Constanzens Lippen das Wort gesprochen hätten, das ihr im Herzen bereits laut geworden war! Und wohl würde Constanze es ausgesprochen haben, aber — da hob sich ihr Blick und fiel auf das Bildniß, von welchem schon Godolphin vorhin

so erschüttert worden war; und wie ein elektrischer Schlag durchzuckte dieser Hinblick Constanzens Innerstes, und führte ihr einen ganz andern Strom von Gedanken zu. Das Bild ihres Vaters bedünkte dem Mädchen in diesem Augenblicke ausdruckvoller als je; es schien ihr schauerlich in der Lebendigkeit seines Gebotes zu seyn. Es war das Gesicht Vernon's im Momente des Redens — des Warnens — des Ermahnens — es war das Bild des Vaters, wie sie diesen oft im Leben, wie sie ihn in seinen bittersten Verwünschungen gegen seine hohlherzigen Freunde während der letzten Stunde seines Lebens gesehen hatte — aber noch schauerlicher als damals auf dem Sterbebette schien der Vater sie jetzt aus dem Bilde anzuschauen, und sie zu mahnen sein Rachegebot zu erfüllen, und einzig und allein dem Andenken ihres Erzeugers zu leben.

Bei dem Anblicke dieses Gesichts drangen alle feierlichen Erinnerungen an jene Sterbestunde und an das an demselben geleistete Gelübde mächtig in Constanzens Seele. Die Schwäche der Liebe entwich vor der wiederkehrenden Gewalt eines seit ihren zartesten Kinderjahren gehegten, durch ihre Träume genährten, durch ihre Studien verstärkten Gefühls, das sich in der, wenn auch fanatischen, doch kühnen Natur ihres Wesens zum Gesetz, zum Zweck, ja zur Religion ihres Lebens verstockt hatte! Sie riß sich von dem bestürzten und gleichsam niedergeschmetterten Godolphin los; sie warf sich vor dem Bilde auf beide Kniee nieder; ihre Lippen bewegten sich hurtig;

ihr kurzes Gebet um Vergebung war gemurmelt, und Constanze stand auf als ein völlig umgewandeltes Wesen. Sie wendete sich zu Godolphin und sprach, ihre Hand zu dem Bilde erhoben, während sie mit ihren hellen und funkelnden Augen in das Antlitz ihres Anbeters schaute: —

„So wie Sie jetzt denken, so dachte auch er, dessen Stimme mir jetzt von dieser Leinwand schallt; — er, der dieselben Pfade beschritt, die sie jetzt betreten wollen; der unter eben der Mühsal, eben jenem Ringen, denen sie sich unterziehen wollen, die nämlichen Kräfte, dasselbe Genie aufbot, worüber Sie gebieten können. Und er? er gewann, was auch Sie endlich gewinnen mögen, — das Lächeln der Fürsten, die Gunst des Adels und die sandige, wandelbare Höhe, auf der in diesem Lande sich auch der weiseste, beste und größte Staatsmann nicht zu behaupten vermag, sobald ihn nicht eine feile und ränkevolle Partei oben erhält. Und er warnt sie ab vor solcher schalen Auszeichnung — von dem Elende, das mit ihr verschwistert ist. O, Godolphin!“ fuhr sie fort, indem sie sich von dem ihrem gesetzten Charakter ungewöhnlichen, heftigen und vorübergehenden Paroxismus herabstimmte: „O, Godolphin! ich sah diesen Mann sterbend verlassen, unter dem Fluche seines Genies, zerrüttet in seinem Glück und seinen Glücksgütern; sterbend — sterben sah ich ihn an einem brechenden, frech zertretenen Herzen. Könnte ich ein zweites Opfer eben dieser Lebensbahn, eben diesem Treubruche, eben diesem Qualgeschick entgegenführen? Könnte ich schweigenden Herzens am Leichenbette solchen

Opfers wachen? könnte ich, da ich sein Fluchgeschick vor Augen sehe, ihn durch falsche Hoffnungen bethören? Nein, o nein! fliehen Sie vor mir! fliehen Sie vor dem bloßen Gedanken an solches Geschick! Vermählen Sie sich da, wo Ihnen Rang und Reichthum zugeführt werden, und geben Sie dann sich ehrbegierig, wenn Sie wollen. Mich überlassen Sie meinem Geschicke, und der Erfüllung meines Gelübdes, zusammt dem Gedanken, daß, wie elend ich seyn mag, ich doch wissentlich kein Elend über Sie brachte."

Godolphin sprang vorwärts, allein vor ihm schloß sich die Thür, und er sah nimmer Constanze als Constanze Vernon wieder.

---

## Neunzehntes Kapitel.

Saville und ein Gespräch über tausenderlei Gegenstände.

Zur Zeit, von der ich hier zu reden habe, stand in der Chesterfieldstraße ein Haus, an welchem wenige junge Männer, die sich nach Mitgliedschaft vornehmer Zirkel sehnten, vorüberzugehen pflegten, ohne den Wunsch zu hegen, mit dem Bewohner desselben bekannt zu werden. An jenes kleine, düster aussehende Haus mit seinen stets herabhängenden, dunkelgrünen Fenstervorhängen knüpften sich Theilnahme, Rücksicht und geheimes Trachten. Dorthin wendeten in der Abenddämmerung sich die Miethefuhr-